

- 9) **Cultus SS. Cordis Jesu et Purissimi Cordis B. V. Mariae**, sacerdotibus praecipue et theologiae studiosis propositus ab Hermanno Jos. Nix S. J.; editio tertia emendata et multum aucta. XI, 235 pg. Friburgi Brisgoriae. 1905 Herder. M. 2.— = K 2.40, gbd. M. 2.60 = K 3.12.

Das vorliegende Buch behandelt die Herz Jesu-Andacht, ihre Entstehung, ihre dogmatische Begründung und ihre Übung. Das Erscheinen einer dritten Auflage bezeugt seine Brauchbarkeit. Da Predigten und Bruderschaftsvorträge den Seelsorger oft auf die Herz Jesu-Andacht hinweisen, wird ihm das Werk mit seiner klaren, auf den Quellen fußenden Entwicklung des Gegenstandes sehr zuflatten kommen. Das letzte Kapitel ist der Andacht zum Herzen Mariä gewidmet und stellt die Grundgedanken dieser Andacht dar. L.

- 10) **Das große Siebesmahl heiliger Seelen**. 31 Erwägungen und Gebete vor und nach der heiligen Kommunion für Welt- und Ordensleute. Von P. Lorenz Zeitgeb C. Ss. R. Zweite Auflage. Innsbruck, Rauch. 573 S. Brosch. K 2.80 (M. 2.80); gbd. Leinwand (Kotschnitt) K 3.50 (M. 3.50).

Seitdem unser heiliger Vater Pius X. die echt katholischen Grundsätze über die oftmalige heilige Kommunion nachdrücklich betont hat, scheint uns auch die Zahl der Kommunikanten zusehends zu wachsen. Möge nur die Disposition immer möglichst gut sein! Ein vortreffliches Mittel, um die Augenblicke vor und nach der heiligen Kommunion gut auszunützen, ist das angezeigte Buch, das wir dem eifrigen Innsbrucker Redemptoristen verdanken. Nach unserer Ueberzeugung wird es auch Priestern für die Anbetungsstunde sowohl, als auch für Predigten über das hochheilige Geheimnis sehr gut passen. Wir wünschen ihm weiteste Verbreitung.

Brigen, Südtirol.

P. Thomas Villanova O. Cap.

C) Ausländische Literatur.

Ueber die französische Literatur im Jahre 1906.

L.

Picard. (l'abbé Louis). *La transcendance de Jésus Christ*. (Das Uebernatürliche an Jesus Christus.) Paris, Plon. 8°. 2 Bände. 566 und 508 S.

Diese große, vorzügliche Arbeit wird eingeleitet durch einen schönen, empfehlenden Brief des Kardinals Coullié und eine begeisterte Vorrede des berühmten Schriftstellers Brunetière. Das Werk ist beider würdig.

Da die Evangelien die Grundlage zur ganzen Abhandlung bilden, mußte der Verfasser in einer längeren Einleitung über die Authentizität, Autorität, Integrität, Anordnung u. s. w. derselben sich aussprechen. Bei der Schilderung des Lebens des göttlichen Heilandes müssen Geographie, Geschichte, alle Wissenschaften zur Erklärung und Erläuterung beitragen. Nachdem auf diese Weise ein fester Grund gelegt ist, folgt die eigentliche Abhandlung, und wird das Uebernatürliche an Jesus Christus besprochen, Christus als Lehrer, Prophet, mit der Gabe Wunder zu wirken und göttliche Geheimnisse zu offenbaren ausgerüstet, dargestellt. Endlich wird Christus als Stifter und Organisator der Kirche, welcher er die Vollmacht, sein Werk fortzuführen, erteilt hat, vorgeführt.

Man mag hie und da einer Ansicht des Verfassers nicht Beifall zollen; jeder Theologe wird den Scharfsinn, die Belesenheit, den Reichtum an neuen Gedanken mit Freuden begrüßen.

Déchonille (Chanoine). *Les sacrements expliqués aux chrétiens de nos jours.* (Die Sakramente erklärt den jetzt lebenden Christen.) Paris, Hatem. 8°. 2 Bände XIX. 400 und 370 S.

Die Sakramente den jetzt lebenden Christen erklärt, was soll das heißen? Bedarf man heutzutage einer anderen Erklärung als bisher? Der Verfasser, Kanonikus Déchonille, ist der Ansicht, heutzutage wolle man alles leicht, wo möglich heiter haben. Ernste Darstellungen lesen viele gar nicht mehr. Daher hat er die für die Gläubigen so notwendige Lehre von den Sakramenten auf diese mehr heitere Weise auseinandergelegt. Es ist ihm gelungen, bei seiner mehr unterhaltenden, heitern, geistreichen Schreibweise, doch immer die Würde, welche dem Gegenstande entspricht, zu wahren. Da der Verfasser ein grundgelehrter Mann ist, läßt die Arbeit an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig. — Der Rezensent in den „Etudes“ (20. November 1906), der sonst so ernste Sempé, ist voll des Lobes über das Werk. Er vergleicht es mit dem guten, täglichen Hausbrot, das im Grunde immer das schmackhafteste und gesündeste ist.

Trémot (Georges). *Les principes ou essai sur le problème des destinées de l'homme. T. VII. Sur la divinité du Christ (suite). de l'Institution de l'Eglise par le Christ lui-même* (Die Prinzipien oder Versuch über das Problem der Bestimmung des Menschen. Band VII. Ueber die Gottheit Christi [Fortsetzung] von der Stiftung der Kirche durch Christus selbst.) Paris, Blond. 8°. 446 S.

Die früheren Bände dieses großen Werkes haben wir jemeiten bei ihrem Erscheinen besprochen. Dieselben haben dem Verfasser großes Lob eingetragen. Dasselbe wird auch bei vorliegendem Bande der Fall sein. In dem 7. Bande wird die Beweisführung für die Gottheit Christi fortgesetzt und zu Ende geführt. Sodann beginnt die Abhandlung über die Kirche. In diesem Bande wird die Gründung der Kirche besprochen. Wer die bisherige Arbeit überblickt, wird gestehen: Wir haben da ein bedeutendes theologisches Werk vor uns.

Marin (abbé). *Saint Théodore 767—826.* (Der heilige Theodor 767—826.) Paris, Lecoffre. 8°. 197 S.

Diese Schrift, wenn auch nicht groß an Umfang, verdient alle Beachtung, sowohl durch ihren Inhalt als durch dessen Behandlung. Der heilige Theodor ist eine höchst erbauliche Erscheinung am Ende des 8. und am Anfang des 9. Jahrhunderts, wo im Orient alles brunter und drüber ging. Man nennt ihn den letzten, echt katholischen Schriftsteller von Byzanz. Er war ein so hervorragender Kanzelredner, daß er von seinen Zeitgenossen dem heiligen Chrysostomus an die Seite gestellt wurde. Eben so fest wie dieser trat er für Recht und Wahrheit ein. Sein Kloster war eine Pflanzschule von Heiligen und Gelehrten. An der Spitze von 1000 Mönchen widerstand er allen Lockungen und Drohungen von Seite des Hofes. Die edlen Mönche wurden all ihrer Habe beraubt, aus ihrem Heim vertrieben, aber sie blieben unerschütterlich. Zwanzig Jahre lang kämpfte der heilige Theodor gegen die Uebergriiffe des Staates, sowie gegen die neuen Lehren, und verteidigte in Wort und Schrift die Vorrechte des Papstes und der Bischöfe, die Rechte der Klöster. Er starb dafür in der Verbannung, fern von den Seinigen, fern von der Heimat.

Da der Verfasser schon früher die Geschichte der Mönche von Konstantinopel geschrieben hatte, welche von der Akademie mit einem Preise gekrönt wurde, war er zur Abfassung dieser Schrift gut vorbereitet. In

der Lat läßt sie auch an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die vorzügliche Darstellung gewinnt auch dadurch an Reiz, daß der heilige Theodor oft selbst sprechend vorgeführt wird.

Debout (Henri). Jeanne d'Arc. (Johanna von Arc.) Paris, Maison de la bonne presse. 8°. 2 Bände. XVII. 1066 S.

Die freundlichen Leser werden sich erinnern, daß von diesem epochemachenden Werke schon beim Erscheinen des ersten Bandes die Rede war. Der zweite Band schließt sich dem ersten ebenbürtig an. Wir finden da den gleichen Reichtum von Illustrationen, die gleiche schwungvolle Sprache. Dieser Band gewinnt noch viel an Interesse durch Widerlegung irriger Ansichten. Die Geschichte nach der Krönungsfeier in Rheims ist vielfach gänzlich gefälscht worden, und zwar durch übertriebenen Cäsarismus und durch die anspruchsvolle Universität von Paris. Die Sorbonne wollte damals die höchste theologische Autorität in theologicis sein, als solche angesehen sein und daher verlangend, daß wichtige Streitfragen ihr unterbreitet werden. Wohl geschah das oft; aber viele waren doch anderer Ansicht, unter diesen Johanna von Arc; sie appellierte stets an den Papst, als den obersten Lehrer der Kirche. Hinc illae irae.¹⁾

Im Jahre 1889 sagte der erste Postulant (zur Seligsprechung) M. Captier: Die Jungfrau von Orleans ist zu wenig bekannt; ja nicht selten verkannt. Da gab und gibt es Vorurteile, Irrtümer, hoshafte Entstellungen und Verleumdungen in Hülle und Fülle. Jeder unparteiische Leser wird daher mit Genugthuung sehen, wie ein Irrtum nach dem andern schwindet, ein Verleumder nach dem andern zum Schweigen, zum Widerruf verurteilt wird.

An der Spitze dieses Bandes ist ein Schreiben des Cardinals Touchet von Lyon, vielfährigen Bischof von Orleans, wie nur er bei seiner gründlichen Sachkenntnis und seiner edlen Begeisterung für die Ehrwürdige es schreiben konnte. Der Verfasser hat übrigens schon von Leo XIII. und Pius X. huldvolle Schreiben der Anerkennung und des Lobes erhalten. Pius X. ist besonders darüber erfreut, daß die von Gott gesendete Jungfrau immer und überall das Reich Christi (instaurare omnia in Christo) herzustellen bemüht war.

Baraud (A.). Le clergé vendéen victime de la Révolution française. (Der Klerus der Vendee, Opfer der französischen Revolution.) Leçon, Rideaux. 8°. 2 Bände. IX. 477 S. Vier Porträts.

Der erste Band (wurde hier angezeigt) dieses Werkes war denjenigen Priestern gewidmet, welche unter der Schreckensherrschaft ihr Leben einbüßten, sei es im Kriege, sei es durch Richterspruch. Der zweite Band befaßt sich mit denjenigen, welche den schrecklichen Sturm überlebten, entweder indem sie sich ins Ausland, Amerika, England, Spanien, Italien u. s. w. begaben oder im Lande blieben und unter tausend Schwierigkeiten die reli-

¹⁾ Die Professoren der Sorbonne vergaßen nämlich, wie die im 19. Jahrhundert in München versammelten Gelehrten, daß sie bei all ihrer Gelehrsamkeit doch noch zur hörenden und nicht zur lehrenden Kirche gehören. Zur lehrenden Kirche gehören ex officio nur die Bischöfe; sie sind eigentlich die einzigen Dozenten, Doctores theologiae, in ihren Diözesen, und auch sie nur unter der Leitung des obersten Lehrers, des Papstes. Wenn daher ein Bischof den Titel Doctor theologiae erhält, kann das nicht den Sinn haben, er sei fähig in der Theologie Unterricht zu erteilen, in theologicis mitzusprechen, sondern nur den Sinn, die Fakultät sei von der wissenschaftlichen, theologischen Bildung in Anbetracht seiner Schriften, Reden u. so überzeugt, daß sie es sich zur Ehre anrechnen, ihn in ihrem Kreise zu sehen. Die Aggregation gereicht mehr der Fakultät als dem Bischof zur Ehre.

giößen Bedürfnisse der Gläubigen befriedigten. A. Baraud schildert ergreifende Szenen der größten Gefahr, des größten Heldennutes und Opfergeistes von Seite der Geistlichen und den Laien. Nicht weniger zu leiden hatten die zahlreich nach Guayano Deportierten. Die Leiden und Entbehrungen während der Ueberfahrt und im Lande selbst vermag keine Feder zu schildern.

Geoffier (Valérien). *Héros trop oubliés de notre époque coloniale.* (Helden, welche in der Kolonial-Epoche zu sehr übersehen werden.) Paris, Desclée. Fol. XVI. 400 S. Illustriert.

Der Verfasser dieses schönen Werkes (B. Geoffier) ist Sekretär des Journals für katholische Missionen und Professor der Geographie an der höhern Handelsschule in Lyon. Er war daher sehr geeignet, diese Arbeit zu übernehmen. Nach seiner Ansicht beläuft sich die Zahl aller, welche sich dem Missionswerke in allen Erdteilen widmen, auf etwa 14.000! Es ist bewunderungswürdig, welche Opfer von ihnen gebracht werden, wie viel Gutes sie wirken, und wie sie auch in wirtschaftlicher Beziehung Pioniere für die Nationen sind, denen sie entstammen. Ihre Verdienste werden aber gerade heutzutage zu wenig erkannt, und am meisten geschieht das von denjenigen Nationen, welche den Missionären den größten Dank schuldig wären.

Au Congo et aux Indes. Les Jésuites belges aux missions. Le Congo par Jean Pierpont S. J., Ceylon par Victor de Lelong S. J., Bengale occidentale par Grégoire Van Austen S. J. (Im Kongo und in Indien. Die belgischen Jesuiten auf ihren Missionen: Kongo von Johann Pierpont, Ceylon von Viktor de Lelong, Bengalen von Gregor van Austen.) Tours, Cottier. 8°. 345 S. Mit Karten und zahlreichen Illustrationen.

Die belgische Jesuitenprovinz, die wie überhaupt Belgien blühend ist, hat drei Länder zur Ausübung ihrer Missionstätigkeit vom heiligen Vater angewiesen erhalten. Ueber das Wirken und die Erfolge der Missionäre geben drei Patres aus diesen Ländern ausführlichen Bericht. Das Buch ist daher sowohl lehrreich als erbaulich. Die beigegebenen Karten, Illustrationen sind nicht bloß eine Zierde des Buches, sondern sie tragen zum Verständnis des Textes viel bei.

Goyau (Georges). *L'Allemagne religieuse. Le Catholicisme 1800—1848.* (Deutschland in religiöser Beziehung. Der Katholizismus 1800—1848.) Paris, Perrin. 8°. 2 Bände. XVI. 424 und 426 S.

Es ist immer verdienstvoll, die religiösen Zustände eines Volkes einem andern, welches darüber bis anhin so ziemlich im Unklaren war, mitzuteilen. Leider geschieht in dieser Beziehung zu wenig. So ist man auch im allgemeinen in Deutschland über die Verhältnisse Frankreichs wenig unterrichtet. Es wird in Deutschland wohl viel über Frankreich geschrieben und gesprochen, aber meistens von Leuten, welche die Franzosen mit ihrem Charakter, den eigenthümlichen Verhältnissen des Landes zu wenig kennen, sonst könnte man nicht den edlen, so opferwilligen Geist so lieblos mit Schmähungen und Verleumdungen überhäufen. Ein zehnjähriger Aufenthalt unter ihnen hat mich dieselben lieben und achten gelehrt. — G. Goyau hat sich wirklich große Mühe gegeben, die religiösen Verhältnisse Deutschlands kennen zu lernen. Dafür spricht schon die Unzahl von Büchern und Schriften, die er verwertet und auf welche er in den Anmerkungen hinweist. Interessant ist schon die Einleitung, in welcher der Verfasser die traurigen religiösen Verhältnisse schildert, in denen sich Deutschland schon vor der französischen Revolution befand. Zwei große und mächtige Feinde bedrohten damals die Kirche. Von Seite der Regierungen war es der Josephinismus

und von Seite des Klerus der Febronianismus. Beide erlitten durch die französische Revolution schwere Niederlagen. Der Febronianismus verschwand mit den reichen Stiften und Bistümern. Der Josephinismus erhob sich von seinem Schlege und blüht eigentlich bis zur Stunde noch. Wohl mußten die Regierungen, um bei dem allgemeinen Wirrwarr einige Ordnung für ihre Länder zu erhalten, ihre Zuflucht zum Papste nehmen. Allein die „bona mater“ war immer zu nachgiebig, so daß der Staat immer im Vortheile war, und durch die Ausführung der Konfirkate es noch mehr wurde.

Sehr schön wird der Einfluß des Romantismus mit den bedeutenden Konversionen, dem berühmten Cerele in Münster bei der Fürstin Gallizin mit Stolberg, Oberberg, Fürstenberg, Katerkamp u. s. w. geschildert, sodann die Wirksamkeit des Bischofs Sailer, die der großen Publizisten Schlegel, Haller, A. Müller und vor allem die des großen Görres. Auch die großen Theologen Wöhler, Döllinger, Klee, Hirscher, Heßle u. s. w. werden entsprechend gewürdigt. Ferner werden uns Kämpfe und Siege vorgeführt, der edle Kirchenfürst Droste-Bischering, der nicht erbauliche Handel der Vola Montez. Die Darstellung verdient eine objektive genannt zu werden. Doch merkt man ihr vielfach an, unter welchen Zeitverhältnissen das Werk geschrieben wurde, — ähnlich wie die Germania des Tacitus.

Chaumpault (Philippe). *Phéniciens et Grecs en Italie d'après d'Odyssee. Etudes géographiques, historiques et sociales.* (Phönizier und Griechen in Italien nach der Odyssee. Geographische, historische und soziale Studien.) Paris, Lerouay. 8°. 602 S.

Für Gelehrte, welche sich um die alte Geographie, um die Urgeschichte, um die ältesten Sitten und Gebräuche, sowie um die sozialen Zustände zu Homers Zeiten kümmern. Für diese ist vorliegendes Werk von großer Bedeutung. M. Champault ist ein Fachmann von außerordentlicher Belesenheit, von seltenem Scharfsinn in all diesen Zweigen des menschlichen Wissens. Es wird in der Tat viel Zweifelhafte entschieden, viel Dunkles aufgeklärt. Das Werk wird von den französischen Rezensenten warm empfohlen.

Thédenot (Henri). *Pompéji etc. Histoire, Vie privée. Avec 123 gravures et I plan. II Vie publique avec 77 gravures et I plan.* (Pompeji u. Geschichte und häusliches Leben. Mit 123 Stichen und 1 Plan. II Öffentliches Leben. Mit 77 Stichen und 1 Plan.) Paris, Laurence. 8°. 2 Bände. 156 und 140 S.

Der Verfasser ist schon durch sein Forum Romanum bekannt. Hier bietet er uns alles, was Geschichtsschreiber, Künstler jeder Art über Pompeji gesagt und geschrieben haben, — somit einen vollständigen Führer für die Besucher und ein schönes Andenken für jene, welche bereits dort gewesen sind.

Dahault (J. E.). *Napoléon en Italie (1800—1812).* Napoleon in Italien (1800—1812). Paris, Alcan. 8°. IV. 687 S.

Wenn man in Rußland den Kindern Furcht einflößen will, pflegt man ihnen zu sagen: Napoleon kommt! Napoleon kommt! — so sehr war Napoleon ein Wauwau, und hatte alles Furcht vor ihm. Ich fürchte, es sei das auch bei meinen freundlichen Lesern der Fall; den immer und immer wird er uns wieder vorgeführt. Doch nur Geduld! Angezeigtes Werk ist wirklich ein neues Werk, keine Zusammenschreiberei von zwölf andern. Der Verfasser hat in der Tat fleißige und gründliche Archivstudien gemacht und ist schon dadurch imstande, viel Neues zu bieten. So recht neu und eigenartig wird das Werk aber vorzüglich dadurch, daß das Psychologische besonders hervorgehoben wird, was von den andern Historikern entweder ganz unterlassen oder nur flüchtig geschehen ist. M. Dahault gibt sich alle

Mühe uns mitzuteilen, welche Wirkung die Erfolge auf Napoleon selbst, auf seine Freunde, seine Feinde, das Publikum ausübte. Die Erfolge waren wirklich großartig, unerhört. Alexander, Cäsar hatten gut geschulte, mit allem wohl versehene Armeen zur Verfügung. Napoleon schätzte sich im Jahre 1795 glücklich, als Madame Tallien ihm ein ganzes Paar Schuhe und die notwendigsten Kleider verschaffte. Den ersten Feldzug in Italien unternahm er sozusagen ohne Soldaten und ohne Geld. Sogar bei seinem Einzug in Mailand hatten noch viele Offiziere ihre Füße schwarz angestrichen, um den Mangel an Schuhen zu verheimlichen. Und nun diese Erfolge! Sieg auf Sieg über gute Truppen und gute Führer! Welches Selbstbewußtsein mußte das dem noch nicht Dreißigjährigen verleihen! Die Zeitungen aller Länder begannen einen wahren Wettlauf in Lobeserhebungen. Es ist unglaublich, ja fabelhaft, welche Bewunderung und Begeisterung schon dem ersten Konsul von allen Seiten dargebracht wurde. Kaiser Franz war einer der ersten und größten Bewunderer Napoleons. Schon im Jahre 1802 sagte Kaiser Franz wiederholt bei Tisch (bei einem Familienfrühstück in Schönbrunn), wenn Napoleon sich um seine Tochter bewerben würde, würde er sie ihm geben. Es ist bekannt, welche Mühe sich die Bourbonen wiederholt gaben, um Napoleon durch die schönsten Versprechen auf ihre Seite zu ziehen. Napoleon, sein ganzes Auftreten, sein Reden und Handeln, hatte etwas Bezauberndes. Darüber stimmen die englischen Historiker überein. Man hatte daher auch nie den Mut, ihm eine Audienz beim König Georg zu gewähren. Daß die Begeisterung des Publikums nach den großen Erfolgen von 1805, 1806, 1807, 1809 noch ins Ungemessene stieg, ist selbstverständlich. Napoleon stand wirklich vor der Welt da wie ein Uebermensch! Wenn man das Benehmen der deutschen Fürsten zu Erfurt und später zu Dresden bedenkt, kann man es auch Johann von Müller, Goethe und andern nicht zu hoch anrechnen, wenn sie von dieser Luft, welche in ganz Europa wehte, etwas einatmeten, und daß sie sich momentan vom Roi Soleil blenden ließen.

Interessant ist noch, wie Napoleon selbst anfänglich ganz bescheidene Anforderungen für seine Person an die Erfolge stellte, dann aber immer größere und größere. Zuletzt war Europa ihm nicht groß genug. Er wollte das römische Reich, das Imperium Romanum, wie es zu Zeiten Augustus, Trajans, Konstantins war, wieder herstellen, Asien bis Indien, einen großen Teil von Afrika erobern. Nach seinem Wunsche hatte der Senat beschlossen, daß der Kaiser künftig in St. Peter in Rom zum „römischen“ Kaiser gekrönt werde. Der Verfasser läßt Napoleon im Kreml in einer schlaflosen Stunde diese Pläne ausspinnen. Da entsteht plötzlich Lärm, schon steigen Flammen vor den Fenstern des Kaisers empor. Der Kaiser wird genötigt sich ins Freie zu begeben. Da sieht der Unglückliche, wie alle seine Schlösser, seine Pläne hier verbrennen, in Rauch aufgehen! — Und nun, wie er unbegreiflich gestiegen, fällt er unbegreiflich von Stufe zu Stufe; er hält sich wohl krampfhaft bei jeder Rampe, aber umsonst, bis er in Longwood auf St. Helena das Grab für sich und seine Pläne findet.

Gruyer (Paul). Napoléon roi de l'Isle d'Elbe. (Napoleon, König der Insel Elba.) Paris, Hachette. 4°. 288 S. Mit 24 Illustrationen.

Man ist gewohnt, von der Firma Hachette nur Vorzügliches zu erhalten. So ist auch vorliegendes Buch ein Prachtwerk nach Ausstattung, Illustration und Inhalt! In schwungvoller Sprache wird geschildert: 1. Die Insel Elba; 2. die Installation Napoleons; 3. die letzte Idylle; 4. das Fell des Fuchses und die Haut des Löwen; 5. Elba von der Abfahrt Napoleons bis zur Jetztzeit. Meisterhaft schildert der Verfasser den gestürzten, aber noch nicht entmutigten Helden. Die beigegefügtten Illustrationen werden allgemein gelobt.

Billard (Max). Un interrègne de quelques heures. (Ein Interregnum von einigen Stunden. In der Nacht vom 23. Oktober 1812.) Paris, Mareteux. Gr. 8°. 100 S.

Eine kleine, aber interessante Schrift! Die Verschwörung und der Putsch des Hauptmanns Molet (Vorbild des „Hauptmanns von Köpenick“) war im allgemeinen schon bekannt, sowie sein Mißerfolg; aber nicht in ihren Einzelheiten, wie sie uns H. Billard in anmutiger Sprache vorführt.

Von der großen Armee und ihrem Führer Napoleon war seit mehreren Tagen keine Nachricht mehr nach Paris gekommen. Sogleich wurden einige ungünstige Nachrichten herumgeboten, so, der Kaiser sei tot, die Armee aufgelöst. Der vorsichtige Senat, welcher mußte, daß in Paris viele Unzufriedene seien, hatte schon den Entwurf zu einer Verfassungsänderung gemacht. Da warf sich Molet zum General und Kommandanten von Paris auf. Er sollte nun die Regierungsmaschine aufhalten. In Eile sammelte er eine Echar Unbekannter um sich, die sich ihm blindlings anschlossen, ohne eigentlich zu wissen, um was es sich handle. So sollte in der gleichen Nacht, in welcher der Brand in Moskau ausbrach, der Kaiser in Paris gestürzt werden. In der Tat bemächtigten sich die Verschwörer des Rattaujes. Der Chef der öffentlichen Sicherheit, Herzog Labori, wird in seinem Bett überrumpelt und gefangen genommen. Der Seine-Präsident, Baron Pasquier, schenkt den Verschwörern Glauben. Jetzt handelte es sich um den Generalsstab. General Hulin wird im Bette überrascht. Seine Frau mahnt ihn noch die Schriften zu verlangen. Da er dies tut, streckt ihn ein Pistolenschuß tot nieder. Der General Laboré machte jedoch dem Spiel bald ein Ende. Er wurde zwar auch überrumpelt, aber statt sich gefangen nehmen zu lassen, ließ er Molet fesseln und mit seinen Gefährten ins Gefängnis abführen. Nach vier Tagen erscheinen die 23 Verschwörer mit Molet vor dem Kriegsgerichte; zwölf davon erlitten mit ihm auf dem Marsfelde die Todesstrafe.

Lebay (A.). Les Trois coups d'Etat de Louis Napoléon Bonaparte. (Die drei Staatsstreich von Ludwig Napoleon Bonaparte.) Paris, Perrin. T. I. 8°. XI. 519 S.

Das Werk ist eine Fortsetzung von dem des M. Thirrie „Napoleon III. vor dem Kaiserreich“. Es ist auf drei Bände berechnet. Der erste (der vorliegende) erzählt den Staatsstreich von Straßburg und den von Boulogne. Der Verfasser bekennt sich offen als Bonapartist, ohne jedoch alles zu loben oder zu billigen, und daher Andersdenkende abzustöß. Gerade viel Neues bietet das Buch nicht. Das Hauptverdienst des Verfassers besteht darin, in manchen Fällen das Gewisse von dem Ungewissen, auf zuverlässige Quellen gestützt, ausgetrennt zu haben. Als eifriger Bonapartist geht er auch in die einzelsten Details; denn ihm ist alles wichtig, was mit der Familie in irgend einer Beziehung steht. Darstellung und Sprache lassen nichts zu wünschen übrig. Da die Verehrer Napoleons zahlreich sind, wird es dem Buche an Käufern und an Lesern nicht fehlen.

Blanc (Elie). Dictionnaire de philosophie ancienne, moderne et contemporaine. (Dictionär der alten, neuen und neuesten Philosophie.) Paris, Lethielleux. 8°. XVI. 624 S. zu zwei Kolonnen.

Das Werk wird außerordentlich gelobt. Es enthält 4000 Artikel in alphabetischer Reihenfolge. Alle Philosophen von irgend einer Bedeutung erhalten eine kurze, aber hinreichende Biographie; sodann wird ihr System (Lehre) auseinandergesetzt und besprochen. Die Biographien finden allgemeine Anerkennung. Ein anderer Vorzug des Werkes besteht darin, daß es auch die neueste Zeit umfaßt, und sogar die bedeutenden Philosophen der Gegenwart ihre Besprechung finden.

Lechat (Henri). Les maitres art. Phidias et les Sculptures grecques au cinquième siècle. (Die Meister der Kunst. Phidias und die Skulpturen im 5. Jahrhundert vor Christi.) Paris, librairie de l'art ancien et moderne. 8°. 176 S. Mit 17 Photographien.

Die Rezensenten der französischen Zeitschriften finden die Arbeit des gelehrten Yhoner Professors in jeder Beziehung vorzüglich. Sachkenntnis, Scharfsinn, Gelehrsamkeit, gute Anordnung, klare Darstellung sind unbestreitbare Vorzüge. Ins Einzelne einzugehen, ist hier wohl nicht der Ort. Salzburg. J. Naf, Professor.

Essai d'un Système de philosophie catholique (1830 — 31) par F. de la Mennais. — Ouvrage inedit publié par Ch. Maréchal. Bloud.

Es ist gewiß von Interesse, die Religionsphilosophie des berühmten de la Mennais aus jener Zeit kennen zu lernen, die seinem traurigen Abfall von der Kirche vorherging. Im Jahre 1832 erfolgte die Reise nach Rom; dort fand auch statt die Beurteilung der revolutionären Auffassung des Prinzips der Freiheit, die de la Mennais zur Geltung brachte, und der unglückliche Forscher wurde am christlichen Glauben irre. In früherer Zeit verfolgte der Philosoph eine positiv-katholische Richtung, wie aus der Veröffentlichung seiner theologischen Vorlesungen hervorgeht. Jedoch auch schon hier zeigen sich die Keime des Irrtums, der später auf so verhängnisvolle Weise sich kundgeben sollte. Er spricht über die Tradition (die Ueberslieferung), die nebst der Heiligen Schrift eine Erkenntnisquelle der Offenbarung ist, in befriedigender Weise. Aber manches Mal tritt schon jetzt jener demokratische Drang hervor, der die Wahrheit nicht aus dem Munde der lehrenden Kirche vernehmen will, sondern dem die Volksstimme, die demokratische Volksgemeinschaft, als Organ der Wahrheit gilt.

Soeur Marie Josèphe Kumi, religieuse dominicaine par A. Masson. Lyon, libr. Vitte.

Masson hatte schon früher die fromme Lesewelt mit einer Lebensbeschreibung der heiligen Rosa von Lima beschenkt, wodurch er dem bußfertigen, strengen Leben der Heiligen einen neuen Reiz verlieh. Das Leben der Dominikanerin Maria Josefa Kumi aus der Schweiz (St. Gallen), welche im Jahre 1817 starb, vergegenwärtigt uns die Sühnungsleiden einer Stigmatisierten des 19. Jahrhunderts. Der erste Grundsatz, der in dieser Biographie zur Geltung gelangt, ist: Gott erwählt uns, und nicht wir erwählen Gott. — Außerdem wird besonders die Bedeutung des Sühnungslebens hervorgehoben.

Alle Schmerzen, die Maria Josefa erlitt, leisteten Genugthuung für die Sünden der Menschen, für die armen Seelen, besonders für die Gefährdeten.

Boniface VIII. et le premier conflit entre la France et le Saint-Siège par Graziani. Bloud, Paris.

Bonifaz VIII., gleichsam der letzte Papst des Mittelalters, wird von vielen angeklagt, besonders weil sie dessen Machtbewußtsein unzeitgemäß finden. Dem Autor gelingt es, alle diese Anschuldigungen zurückzuweisen. Das Verfahren dieses Papstes mit Cölestin V., sein Verhalten Philipp dem Schönen gegenüber, findet volle Rechtfertigung. Durch seine Bulle: „Unam san tam“ hat er nur den katholischen Gedanken zum Ausdruck gebracht, daß dem Reiche Gottes alle Erdenreiche untertänig sind und daß man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen.

La Divinité de Jesus, La Catechèse apostolique par H. Couget. Bloud, Paris.

Die Gottheit Christi war gewiß der Hauptgegenstand der apostolischen Katechese, besonders inwieweit sie durch die Auferstehung bekräftigt wird. Die etwas oberflächliche Skizzierung der Autors in bezug auf die katechetische Tätigkeit der Apostel könnte auf folgende Weise ergänzt werden: Matthäus, der palästiniischen Katechese entsprechend, hebt den Welttheiland besonders hervor als Sohn Abrahams, als Sohn Davids; Markus, der uns die petrinische Katechese in Rom mittheilt, betont den Menschensohn als Gottessohn; Lukas, der uns mit der hellenistischen Katechese vertraut macht, führt den Stammbaum des Erlösers von Abraham bis zum göttlichen Vater hinauf, der auch unser Vater ist; Johannes, der Hauptvertreter der kleinasiatischen Katechese, erweist vor allem den Welttheiland als Logos, als Wort der Wahrheit, als Besieger der Lüge.

Organisation religieuse de la Hongrie par Emil Horn. (Science et Religion.) Bloud, Paris.

Der Autor ist bestrebt, außer allen Zweifel zu setzen, daß die katholische Religion in Ungarn die herrschende sei. Er ist besonders darauf bedacht, die religiösen Streitigkeiten in Ungarn als solche darzustellen, die aus politischen Gegensätzen entstehen und deshalb der Religion weniger Gefahr bringen, als die Anfeindungen der Kirche in Frankreich, die aus purem Religionshaß hervorgehen. Infolge dessen wird in Ungarn die Unterrichtsfreiheit wenig oder gar nicht bedroht (?) und der konfessionelle Charakter der Schulen bleibt aufrecht. Das Ergebnis der sehr belehrenden Abhandlung ist, daß Ungarn seinen Platz in der Völkerverfamilie immer einnehmen wird, solange es an seiner Verfassung und an seiner Religion festhält.

Epicure et l'Epicurisme par H. Langrand. (Science et Religion.) Bloud, Paris.

Dem Autor gelingt es, vortrefflich nachzuweisen, daß jener Mensch zur Glückseligkeit nicht gelangen kann, der jeden Gedanken an Pflicht, an Vergeltung, an zukünftiges Leben beiseite setzt. Jene Genußphilosophie, die vielfach die gebildeten Klassen Frankreichs beherrscht, ist nur ein Deckmantel der Gedankenlosigkeit und ein Schleier der Bosheit.

Formation de l'Orateur sacré par le P. Fr. Bouchage. Lyon. Librairie Emmanuel Vite.

Der Verfasser gibt aus eigener Erfahrung eine Unterweisung für junge Geistliche, die sich für die Kanzel vorbereiten. Die Verkündigung der frohen Botschaft des Heiles, die Belehrung, die Begeisterung und die Belehrung der Zuhörer ist die Aufgabe des Predigers. Vor allem aber soll der Prediger Gotteswort verkünden, nicht Menschenwort. Mit großem Geschick gelingt es dem Autor, nachzuweisen, wie er seine Zuhörer belehren, interessieren und bessern kann, wosfern er nur jene Methode befolgt, die zuerst den Verstand überzeugt, dann den Willen bewegt, und endlich die Wahrheit liebenswürdig macht.

„Ce que fut la cabale des dévots“ par Jues de la Brière. Bloud.

Eine religiöse Inquisition, die zugleich als Kompanie (Gesellschaft) des heiligen Sakramentes ihre Andachtsübungen mit der strengsten Ueberwachung der Keger verbindet, ist in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Frankreich gewiß eine seltsame Erscheinung. Unter der Regierung Ludwig XIII. hatte dieser geheime Kampf, der gewiß von den besten Absichten ausging, gute Erfolge. Sogar der heilige Vinzenz von Paula beteiligte sich daran. Es gelang den eifrigen Mitgliefern dieser geheimen Gesellschaft, viele Freigeister und Protestanten von öffentlichen Ämtern

auszuschließen. Der König und Richelieu erschienen mit dieser eigentümlichen Prozedur einverstanden. Mazarin bereitete dieser Genossenschaft ein rasches Ende. Erst jetzt ist das ganze Altenmaterial über diese Gesellschaft veröffentlicht worden. Man wollte früher die aufrichtig fromme Verbindung in einem minder gehässigen Lichte erscheinen lassen. Jedoch die Wahrheit auch über diesen Gegenstand kann nicht schaden. Die geheimen Umtriebe der Häretiker waren in jener Zeit für Frankreich so bedrohlich, daß man eifrigen Katholiken die Anwendung aller erlaubten, wenn auch gehässigen Mittel zur Abwehr in der damaligen Zeit nicht verübeln kann. Die Geheimhaltung war besonders deshalb erforderlich, weil es nur so den Mitgliedern dieser Kompanie gelang, manche Volksverderber nach Erkenntnis ihrer schlimmen Gesinnung von den öffentlichen Aemtern auszuschließen.

Vie et doctrine du „Sillon“ par Louis Cousin. Vite 3. place Bellecour.

Durch diese Schrift werden wir bekannt mit einer Genossenschaft geistreicher, junger Franzosen, die, entflammt für den Katholizismus, aber zugleich auch für die Demokratie, auf dem erschöpften Boden Frankreichs eine „Kirche“ (sillon) ziehen wollen; in dieser Kirche soll das reichlich ausgestreute Samenkorn der religiösen und nationalen Wiedergeburt Frankreichs zur erprießlichen Frucht emporgedeihen. Daß sich auch in katholischen Kreisen gegen eine solche Tendenz lebhafter Widerspruch erhob, ist begreiflich. Heilskräftig und wirksam ergibt sich aus der ganzen Bewegung nur der Gedanke, daß Anhänger der Kirche auch gute Demokraten sein können, und daß aus guten, französischen Demokraten die Kirche sehr viele und treue Anhänger zu gewinnen imstande sei.

Bossuet, pensées chrétiennes et morales par Victor Giraud.

Eine Auslese der schönsten Aussprüche von Bossuet versetzt uns in die Lage, ihn mit Pascal zu vergleichen. Pascal ist geistreicher, Bossuet ist pathetischer; Pascal greift scharf ein, Bossuet ist salbungsvoll; Pascal sucht den Zweifel zu überwinden, Bossuet freut sich seines Glaubens; Pascal ist ein strenger Menschenbeobachter, Bossuet findet an seinen Lieblingen und Helden zunächst nur die guten Seiten heraus, während er ihre Schwächen gar gut mit dem Mantel der Nächstenliebe und der Courtoisie zu bedecken versteht. Vorzüglich versteht es Bossuet, die Aussprüche des Seneca zu verwerten. Unter diesen steht obenan der Ausspruch: „Id ago, ut mihi instar totius vitae sit dies.“ Die Aufgabe eines Weisen ist, daß er jeden Tag so zubringe, daß mit diesem Tage, wenn er der letzte wäre, die Lebensaufgabe des Weisen gut abgeschlossen wäre.

La Divinité de Jesus-Christ. L'enseignement de saint Paul par Couget. Bloud, Paris.

Die Lehre des heiligen Paulus über die Gottheit Christi wird sorgfältig nachgewiesen. Die Apostelgeschichte, das Evangelium des heiligen Lukas und die Briefe des Apostels bieten hiefür die reichlichsten Belege. Jedoch das Zeugnis des Hebräerbriefes wird einigermaßen abgeschwächt, wenn nach der Meinung des Autors Paulus nicht der Verfasser des Briefes ist; diese Meinung erscheint uns aber unannehmbar und verwerflich.

Newman, Essai de biographie psychologique par H. Bermond. Bloud, Paris.

Um Newman zu verstehen, ist es nötig, sein innerstes Leben zu kennen. Die innere Ausgestaltung, das Seelenleben des Kindes, die inneren Kämpfe des Knaben, das Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung, die große Achtsamkeit auf die Stimme der Gnade, das Leben im Gebete, die Erlangung des inneren Friedens treten uns in dieser psychologischen Bio-

graphie auf ergreifende Weise vor Augen. In Newman tritt deutlich zutage die Verinnerlichung, die Loslösung und der energische Aufschwung der Seele zu Gott, die endlich nur in der Vereinigung mit ihm den vollkommenen Frieden findet.

Maine de Bizan par Michelet. Bloud, Paris.

In Maine erblicken wir einen Philosophen, der anfangs vom Sensualismus befangen war. Jedoch indem er durch ernste Selbstbetrachtung sich der Selbstsucht immer mehr entäußerte, gelangte er zur wahren Selbsterkenntnis; und hiedurch wurde ihm angebahnt die Erkenntnis Gottes und die Einsicht in das Wesen des Christentums. Die Geschichte der Seelenkämpfe dieses redlichen Forschers ist ergreifend. Die Seele des Autors, von Natur aus christlich, wie Tertullian sagt, strebt empor aus dem Meere des Zweifels und gelangt, vom Glauben gekräftigt, zu jener Ueberzeugung, die der gläubigen Seele den Frieden spendet. Maine erhält die Einsicht, daß der Blick in sich, in das Innere, nicht genügt, um die Seele zu beglücken; er wendet den Blick nach oben; von hier ergießt sich Licht in das verdunkelte Seelenleben und dem überraschten Geist eröffnet sich segensreich das Itinerarium mentis ad Deum.

Saint Jérôme par J. Turmel. Bloud, Paris.

Der heilige Hieronymus, von der Kirche als Doctor maximus gefeiert, hat durch die Uebersetzung der Bibel des Alten Testaments aus dem hebräischen Urtext allen Lesern der Heiligen Schrift einen unschätzbaren Dienst geleistet. Auch durch die Revision der alten lateinischen Uebersetzung des Neuen Testaments hat er der Itala jenes Ansehen gewahrt, das ihr gebührt. Freilich gelang es ihm nicht, seine Psalmenübersetzung für den allgemeinen kirchlichen Gebrauch zur Geltung zu bringen. Jedoch seine Revision des vorheraplarischen Italatextes fand Aufnahme in der römischen Kirche. Die Revision des nachheraplarischen Italatextes fand als Psalterium Gallicanum Aufnahme in Gallien und ist jetzt zum allgemeinen Gebrauch in der Kirche gelangt, wie das Brevier bezeugt. — Die Autorität des heiligen Papstes Damajus hat dem gewaltigen Forscher die Verwirklichung dieses Riesenwerkes ermöglicht, welches anfangs auch unter den ausgezeichnetsten Männern Gegner fand, die, der griechischen Uebersetzung der Septuaginta blindlings ergeben, eine Uebersetzung aus dem hebräischen Urtext für überflüssig hielten. — Dem Autor gelingt es, den Asceten, den Erregten, den Historiker, aber vor allem den gewaltigen Kontroversisten zur Darstellung zu bringen, welcher die Gegner der Kirche mit der Herkulesfeule zu Boden schmettert. Auf wunderbare Weise vertrug sich mit dieser Schärfe die liebliche Salbung, mit welcher Hieronymus die fromme römische Frauenwelt (Paula, Eustochium) unterwies.

Kinz, Freinberg.

Franz Hübner S. J.

La Dévotion au Sacré Coeur de Jesus. Doctrine, Histoire. Par J. V. Bainvell, professeur de théologie à l'Institut Catholique de Paris. (G. Beauchesne, Paris 1906, 8°, 373 p.)

Der Verfasser hat schon durch Veröffentlichung anderer theologischer Werke in Frankreich sich einen Namen erworben, der durch die gründliche und allseitige Behandlung des vorliegenden Gegenstandes vollständig bewährt erscheint. Nachdem er anfangs hingewiesen, daß die Kirche bei der liturgischen Einführung der Herz Jesu-Andacht deren Rechtmäßigkeit so vor Augen hielt, daß sie von den Offenbarungen an die selige Margareta Alacoque abjah, geht er im 1. Teile an die Prüfung von deren Schriften. Im 2. Teile erörtert er eingehend den eigentlichen Gegenstand nach den geschichtlichen Daten, den kirchlichen Dokumenten und der praktischen Uebung. Im 3. Teile gibt er die Geschichte der Andacht in ihrer Entwicklung durch

den Lauf der Jahrhunderte, wobei er manche weniger bekannte Tatsachen und Texte an die Öffentlichkeit bringt. So erwähnt er, daß der ungarische Jesuit Hajnal bereits im Jahre 1629 ein Bild des göttlichen Herzens mit Flammen darstellte, das er mit Betrachtungen und Gebeten zu Wien in einer Schrift verausgabte. Bei der Beschreibung der Weltweihe an das göttliche Herz durch Leo XIII. bringt er auch den bedeutsamen Brief zur Kenntnis, den die fromme Klosterfrau, Schwester Maria vom göttlichen Herzen, Droste zu Fischening, aus Portugal an den Papst im Jänner 1899 richtete; die Geschichte der Herz Jesu-Kirche auf dem Montmartre ist wegen der neuesten Ereignisse von Interesse.

Linz, Freinberg.

P. Georg Kolb S. J.

Erlässe und Bestimmungen römischer Kongregationen.

Zusammengestellt von D. Bruno Alb. S. O. S. B. in Monte Cassino (Italien).

(Krankenkomunion.) Im letzten Hefte wurde mitgeteilt, daß hinsichtlich der öfteren Kommunion für die Kranken eine Bestimmung demnächst getroffen werde, welche die öftere heilige Kommunion derselben erleichtern werde. Die Bestimmung ist nun erfolgt und hat der heilige Vater am 7. Dezember 1906 folgendes genehmigt:

Kranke, welche schon einen Monat krank darniederliegen, ohne sichere Hoffnung bald gesund zu werden, können nach dem Rat des Beichtvaters ein- oder zweimal in der Woche die heilige Kommunion empfangen, wenn es sich um Kranke handelt, welche in (Kranken-) Anstalten (piis domibus) sind, wo das heilige Sakrament aufbewahrt wird, oder welche das Privilegium genießen, in Privatoratorien zu zelebrieren; alle übrigen aber ein- oder zweimal im Monat, auch wenn sie vorher etwas flüssiges genossen haben. Im übrigen sind die von dem Rituale Romanum und der Ritenkongregation vorgeschriebenen Regeln zu beobachten. (S. Congr. Concil. d. d. 7. Decembr. 1906.)

(Requiem am Aschermittwoch.) Die Acta S. Sedis veröffentlicht (in Nr. 12 vom 15. Dezember 1906) ein Dekret der Ritenkongregation vom 5. Juli 1901, welches erst heute weiter bekannt wird. Es wird bei der Ritenkongregation angefragt:

1. Ob bei Festen, die geringeren Rang haben als festa dupl. II classis, die Lektionen der ersten Nocturn, die im Brevier beim Proprium allein angegeben stehen, wie zum Beispiel am 4. August, beim heiligen Dominikus, Beatus vir de Com. Conf. non Pontif. genommen werden sollen, anstatt der Lektionen der Scriptura occurrens, und

2. ob in den Pfarrkirchen, in welchen nur eine Messe am Aschermittwoch gelesen wird, diese eine Requiemsmesse sein darf. Auf beide Fragen gab die Kongregation eine bejahende Antwort.

(Requiemsmesse in Privat- oder halböffentlichen Dratorien.) Aus einer an den Franziskaner-Provinzial von Niederdeutschland ergangenen Antwort heben wir die folgende wegen ihrer allgemeinen Bedeutung heraus:

Dürfen 1. in Privat- oder halböffentlichen Dratorien Requiemsmessen an allen Tagen, mit Ausnahme der Tage auf die festa de praecepto oder